

## 6 Vielfalt an der Hofstelle

---



Foto: Dirk Sthamer

*Die Hofstelle der Familie Reichert zeichnet sich durch zahlreiche Nistmöglichkeiten an der Scheunenwand, begrünte Fassaden, Hofbäume, eine Streuobstreihe und Holzstöbe aus.*

Die Hofstelle ist Wohn- und Arbeitsplatz, aber auch Aushängeschild und erster Eindruck für Besucher. Eine liebevolle und naturnahe Gestaltung mit Hofbaum und Blumen macht die Hofstelle für Hofkunden attraktiv und bietet zudem Nischen und Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen. Moderne Bauweisen und zu große Ordnungsliebe lassen ursprünglich vorhandene Nischen oft verschwinden. Für eine attraktive und natürliche Gestaltung bedarf es oft keiner großen Maßnahmen. Gerade Kleinigkeiten runden das Bild ab und machen nicht viel Aufwand. Wer sich dabei an regionaltypischen Hofbildern orientiert, tut nicht nur etwas für die Natur und das eigene Wohlbefinden, sondern erhält gleichzeitig ein Stück Kulturgeschichte.



Foto: Dominic Menzler



Foto: Dominic Menzler



### Georg und Christine Eggers



Foto: Dominic Menzler

Georg und Christine Eggers tragen mit dem Besitz eines alten und denkmalgeschützten Hofensembles in der Vierländer Elbmarsch bei Hamburg eine

besondere Verantwortung. Sie werden ihr nicht nur dadurch gerecht, dass sie die großen reetgedeckten Backsteinbauten durch Renovierungs- und Wiederaufbauarbeiten beständig erhalten, sondern achten insbesondere auch auf die Schaffung von Nischen für die Tier- und Pflanzenwelt. „Wir lassen auf unserem Hofgelände bewusst Ruderalstellen mit Hochstauden wie Brennnesseln, Guter Heinrich, Disteln und Beinwell zu. Sie bieten vielen Insekten Nahrung und Lebensraum und machen den Hof bunt und abwechslungsreich“, freut sich das Paar. „An einigen Stellen liegen Stein- oder Holzhaufen als Unterschlupf und Brutplatz. Es muss ja nicht immer alles ordentlich weggeräumt sein. Ebenso wenig ist ein versiegelter Hofplatz nötig. Bei Regen bilden sich Pfützen und später kann man daran die Schmetterlinge beim Trinken oder die Schwalben beim Lehmsammeln für den Nestbau beobachten. Dass zu einem alten Hof Bäume, Sträucher, begrünte Fassaden und Blumenbeete gehören, ist für uns selbstverständlich und nicht anders vorstellbar. Zusätzlich sorgen wir mit eigens angebrachten Nisthilfen für Wildbienen und Vögel dafür, dass es auf dem Hof summt, zwitschert und die Störche klappern. Abends jagen die Fledermäuse um den Hof, erst kürzlich wurden wir als „fledermausfreundlicher Hof“ ausgezeichnet.“ Auf dem Hof Eggers ist in erlebbarer und besonderer Art und Weise das Zusammenspiel von Natur- und Denkmalschutz verwirklicht. Kunden und Besucher schätzen diese Kombination und planen den Sonntagsausflug oft gezielt zum Hof.



Foto: Dominic Menzler



Foto: Dominic Menzler

### Elemente einer naturnahen Hofstelle

- ▶ Ein Hofbaum gibt der Hofstelle einen ganz eigenen Charakter. Gehölze und Hecken mit heimischen Arten dienen der Tierwelt als reiche Nahrungsquelle.
- ▶ Blumen- und Gemüseärten bestechen mit Farben, Formen und Gerüchen: Blütenbesuchende Insekten ergänzen durch ihr Summen und Brummen diese Sinneseindrücke.
- ▶ Brachstellen mit Brennnesseln, Beinwell und Guter Heinrich stellen sich auf unversiegelten Flächen meist von alleine ein.
- ▶ Unversiegelte Hofflächen und unbefestigte Erdwege lassen nicht nur das Regenwasser versickern, sondern bringen auch eine Reihe interessanter Pflanzen hervor. Schwalben können an den Pfützen Lehm für den Nestbau aufnehmen.
- ▶ Mit heimischen und standorttypischen Arten begrünte Dächer und Fassaden verbessern das Hofklima und schaffen neue Lebensräume.
- ▶ Holzzäune aus unbehandeltem Holz und mörtelfreie Trockenmauern sind wertvolle Kleinstbiotope für Insekten, Spinnentiere und Eidechsen. In den Mauerritzen finden außerdem einige spezialisierte Pflanzen einen Platz.

## 6.2 Nistmöglichkeiten

### Klaus Reichert

Familie Reichert bewirtschaftet einen Milchviehbetrieb im Norden Baden-Württembergs. Die Hofstelle ist voller Nischen für Pflanzen und Tiere: „Wir möchten im Rahmen unserer Möglichkeiten einen Beitrag zur Erhaltung der natürlichen Vielfalt leisten“, erklärt Klaus Reichert. „Deshalb haben wir überall, wo es möglich ist, Nischen für Tiere eingerichtet: Nester für die Schwalbenkolonie im Kuhstall, Wildbienen-Nisthölzer, Fledermaus- und Vogelnistkästen an den Hauswänden. Die Wirtschaftsgebäude haben Öffnungen für Schleiereulen, im Siloturm haben wir einen Zwischenboden eingezogen und einen Eulenkasten aufgehängt, der sofort angenommen wurde. Weiterhin gibt es Hecken, Weiden und Obstbäume für die Insekten sowie Steinhaufen, Baumstämme und Reisighaufen für Igel und viele andere.“



Foto: Dirk Sthamer



Foto: Rainer Oppermann



Foto: Dirk Sthamer



Foto: Dominie Menzler



Foto: Dirk Sthamer



*Nisthilfen gibt es in zahlreichen Varianten, schon ein einfacher Holzstoß kann Wildbienen als Lebensraum dienen.*

### Nisthilfen am Hof praktisch

Oft denkbar einfach und ohne großen Aufwand lassen sich Nistmöglichkeiten für sehr viele Tierarten schaffen, die in modernen Gebäuden häufig keinen Platz mehr finden:

- ▶ Fledermäuse: Fledermauskästen an den Hauswänden anbringen oder Einflugmöglichkeiten auf Dachböden schaffen, zum Beispiel durch spezielle Fledermausziegel.
  - ▶ Schwalben: Die Flugakrobaten benötigen zum Brüten offene Ställe und Lehm für den Nestbau. Dieser kann zum Beispiel von Pfützen auf unversiegelten Hofflächen stammen. Auch mit künstlichen Schwalbennestern ist ihnen geholfen. Gegen den herabfallenden Kot schafft ein unter dem Nest angebrachtes Brett Abhilfe.
  - ▶ Schleiereulen und Turmfalken: Einflugmöglichkeiten für Schleiereulen in Ställe, Scheunen und Dachböden schaffen oder geeignete Nisthilfen mit freier Anflugöffnung nach außen anbringen. Diese gibt es auch für Turmfalken, sie sollten möglichst hoch an der wetterabgewandten Gebäudeseite befestigt werden.
- ▶ Höhlenbrüter wie Meisen, Stare und Sperlinge freuen sich über katzensicher angebrachte Nistkästen. Optimal ist die Ausrichtung der Einflugöffnungen nach Osten oder Südosten.
  - ▶ Wildbienenhotels lassen sich einfach aus unbehandelten Harthölzern herstellen, in die zahlreiche Löcher verschiedenen Durchmessers (2 bis 10 Millimeter) gebohrt werden. Kein Weichholz nehmen, da bei Feuchtigkeit die Löcher zuquellen. Die Löcher sollten etwa zehnmals so tief wie breit sein, also rund 2 Zentimeter tief bei 2 Millimeter Durchmesser und 10 Zentimeter tief bei 10 Millimeter-Löchern. An möglichst sonnenexponierten Standorten aufhängen.
  - ▶ Viele Nisthilfen können leicht selbst gebaut werden. Wer dazu keine Zeit hat, findet im Handel ein großes Angebot, auf das er zurückgreifen kann.



Foto: Dominic Menzler

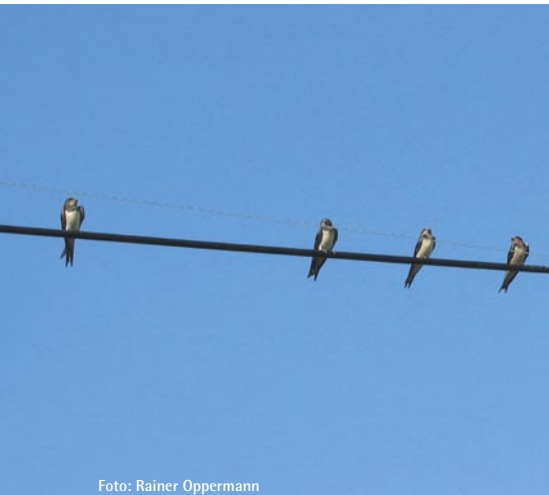


Foto: Rainer Oppermann

### Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*)

Die leicht an ihrer charakteristischen rotbraunen Kehle und den lang ausgezogenen Schwanzspitzen zu erkennenden Rauchschwalben sind typische Kulturfolger. Als wärmeliebende Felsenbrüter haben sie sich eng an den Menschen angeschlossen und brüten im Inneren von Ställen, Scheunen und Wohngebäuden. Auch in Kaminen, Rauchfängen und Schornsteinen finden sich ihre Nester, weshalb ihnen nachgesagt wird, die Häuser vor Feuer zu schützen.

Ein ständig offener Zugang zum Nest ist für eine erfolgreiche Brut unerlässlich und heute leider immer weniger oft zu finden. Die Bestandszahlen der Langstreckenzieher schwanken zwar von Natur aus stark, der Trend zum Bestandsrückgang ist dennoch deutlich auszumachen und hat dazu geführt, dass Deutschlands größte Schwalbe heute auf der Vorwarnliste bedrohter Arten steht.

Die wendigen Flieger, die ihre Beute ausschließlich im Flug erjagen und dabei bis zu 80 Stundenkilometer schnell sein können, sind durch die Veränderungen und die Intensivierung in der Landwirtschaft gleich mehrfach betroffen. Mit dem Rückgang kleinbäuerlicher Betriebe verschwinden auch die Brutmöglichkeiten in alten, leicht zugänglichen Ställen. Stallneubauten sind oft geschlossen, in modernen Offenställen fühlen sich die Schwalben nicht wohl. Durch zunehmende Versiegelung von Hofflächen und Asphaltierung der Wege fehlen Pfützen, an denen sie Lehm zum Bau ihrer halbkugelförmigen Nester aufnehmen können. Die Schwalben ziehen darin pro Jahr zwischen April und September zwei bis drei Bruten groß. Die Nester werden mehrere Jahre hintereinander genutzt und sollten deshalb nicht entfernt werden.

Nicht zuletzt führen der Einsatz von Pestiziden sowie das geringer werdende Blüten- und Nahrungsangebot für Insekten zu einem Mangel an Nahrungstieren. Damit die Vögel uns auch in Zukunft mit ihrer Rückkehr aus dem Winterquartieren südlich der Sahara den Frühling ankündigen, benötigen sie Unterstützung: Offene Stallfenster, Lehmpfützen auf dem Hof oder künstliche Nisthilfen sind einfachste Möglichkeiten, den als Glücksbringer bekannten Vögeln zu helfen.



## Fledermäuse (Chiroptera)

Im Gegensatz zu den Schwalben führen Fledermäuse ein eher heimliches Leben auf den Höfen. Tagsüber verstecken sich die Nischenbewohner in Mauerritzen, hinter Fensterläden, Wandverschalungen, Holzstapeln und auf Dachböden. Sie werden erst in der Dämmerung aktiv und gleiten dann als dunkle Schatten auf der Suche nach Insekten rasch und lautlos durch die Luft.

Scheinbar lautlos, denn tatsächlich senden die geschickten Flieger durch Schreien für den Menschen unhörbare Ultraschallwellen durch die Luft, mit denen sie sich orientieren. Dieses Echolotsystem ist derart ausgereift, dass die Tiere trotz ihres schnellen Fluges nirgendwo anstoßen und gezielt eine Menge umherfliegender Insekten fangen können. Der Beutefang beläuft sich in einer Nacht auf etwa ein Drittel des Körpergewichts der maximal acht Zentimeter großen Jäger.

Die rund 25 in Deutschland vorkommenden Arten fressen ausschließlich Insekten und Spinnentiere und tragen damit wesentlich zu einer biologischen Schädlingsbekämpfung bei. Fledermäuse sind ausgesprochen gesellige Tiere, die Wochenstuben mancher Arten können mehrere hundert Weibchen umfassen. Sie bringen Anfang Juni ein Junges zur Welt, das nach vier bis sechs Wochen flügge wird.

Dann heißt es bereits Vorräte anlegen für den Winter, denn zwischen Oktober und April halten die Fledermäuse wegen Nahrungsmangel eine Art Winterschlaf. Dafür benötigen sie dunkle, gleichbleibend temperierte, feuchte Höhlen und Stollen. Die Winterquartiere können je nach Art und Vorkommen mehrere hundert Kilometer von den Sommerlebensräumen entfernt liegen.

Alle Arten sind geschützt, die Bestände dennoch seit Jahren rückläufig. Dafür gibt es verschiedene Ursachen: Wie die Schwalben leiden auch die Fledermäuse unter dem Rückgang des Insektenangebots, in ausgeräumten Landschaften fehlen ihnen außerdem häufig die zum Jagen benötigten Kleinstrukturen.



Foto: BfN, K. Bogon

*Großes Mausohr*

Darüber hinaus wird der Wohnraum knapp, es mangelt zunehmend an Tagesruheplätzen, Wochenstuben und Winterquartieren. Hier kann mit einfachen Mitteln Abhilfe geschaffen werden: Bei Bau- oder Umbaumaßnahmen darauf achten, dass die Fledermäuse freien Zugang zu Dachböden haben, zum Beispiel durch im Handel erhältliche spezielle Ziegel. Außerdem Balken ohne Holzschutzmittel verwenden.



Foto: BfN, K. Bogon

*Mausohrwochenstube*